

nachrichten

Estland erfüllt die Euro-Kriterien

TALLINN. Estland erfüllt die Kriterien für den Beitritt zur Eurozone und setzt auf die Einführung der gemeinsamen EU-Währung als 17. Euro-Land im nächsten Jahr. Wie das Statistische Zentralamt in Tallinn gestern mitteilte, ergab sich 2009 nach vorläufigen Zahlen ein Haushaltsdefizit von 1,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und eine Staatsschuld von 7,2 Prozent. Damit liegt das Land deutlich innerhalb der von den Euroländern gesetzten Konvergenzkriterien aus dem Maastrichter Reformvertrag. DPA

Der weltweite Handel wächst wieder

GENÈVE. Nach dem letztjährigen Einbruch kommt der weltweite Handel wieder in Schwung. Die Welthandelsorganisation (WTO) stellt für dieses Jahr ein Wachstum von 9,5 Prozent in Aussicht. Das Niveau vor der Krise wird damit aber nicht erreicht. SDA

Unschlüssige US-Konsumenten

NEW YORK. Das Konsumklima in den USA ist im März überraschend stabil geblieben. Der von Reuters und der Universität Michigan ermittelte Index für die Konsumentenstimmung verharrte mit 73,6 Punkten auf dem Niveau des Vormonats. Die hohe Arbeitslosigkeit und der schwierige Zugang zu Krediten verhinderten eine bessere Entwicklung, hiess es gestern. Ökonomen hatten deshalb sogar einen Rückgang auf 73,0 Punkte erwartet. SDA



Neue Töne für Bertelsmann

BERLIN. Die deutsche Bertelsmann-Gruppe verdient künftig an den Songs von Elvis Presley und den Black Eyed Peas (im Bild) mit: Das Tochterunternehmen BMG Rights Management übernehme den amerikanischen Musikverlag Cherry Lane, teilte das Unternehmen, an dem auch der Finanzinvestor KKR beteiligt ist, gestern mit. Eine entsprechende Vereinbarung sei getroffen worden. Mit der Übernahme werde das Geschäftsvolumen von BMG Rights Management fast verdoppelt. BMG-Chef Hartwig Masuch sprach von einem «Quantensprung» auf dem US-Markt. Cherry Lane – 1960 gegründet und unter den Top Ten der US-Musikverlage – vermarktet die Rechte zahlreicher Songschreiber und Künstler. DPA

Greenpeace kämpft gegen Gen-Kartoffel

BERLIN. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hält die Zulassung der Gen-Kartoffel Amflora des Chemiekonzerns BASF für rechtswidrig. Die gentechnisch veränderte Pflanze enthalte ein Gen, das gegen Antibiotika resistent sei, kritisierten die Umweltschützer gestern. Greenpeace forderte eine Klage der Bundesregierung gegen die EU-Kommission. DPA

Chinesen übernehmen Volvo definitiv

GÖTEBORG. Die Übernahme des Autoherstellers Volvo durch den chinesischen Konzern Geely ist unterschrittsreif: Vertreter des US-Unternehmens Ford und von Geely wollen am Sonntag in Göteborg den Kaufvertrag unterzeichnen. DPA

Nestlé und die toten Orang-Utans

Der Grosskonzern agiert hilflos gegenüber einer Greenpeace-Kampagne wegen Palmöl



Unliebsame Kritiker. Am Mittwoch demonstrierten diese Greenpeace-Aktivisten vor dem Nestlé-Hauptsitz im indonesischen Jakarta. Foto Keystone

CHRISTIAN MIHATSCH, Bangkok
Mit dem Versuch, ein unliebsames Greenpeace-Video aus dem Internet zu verbannen, hat Nestlé erreicht, was es vermeiden wollte: Der Clip droht für den Nahrungsmittelkonzern zu einem PR-Desaster zu werden.

Ein Mann in einem Grossraumbüro beisst herzhaft in einen KitKat-Schokoriegel. Blut läuft ihm übers Kinn und tropft auf die Tastatur. Er hat in den Finger eines Orang-Utans gebissen. Dieser recht derbe einminütige Videoclip der Umweltorganisation Greenpeace entwickelt sich zum PR-GAU für den Schweizer Nahrungsmittelmulti Nestlé, den Besitzer der Marke KitKat. Denn nachdem der Clip vor einer Woche auf der Videoseite Youtube veröffentlicht wurde hat das Unternehmen alles falsch gemacht.

Nur 17000 Menschen hatten den Clip gesehen, als Nestlé Youtube veranlasste, das Video zu sperren. In der Verwendung des KitKat-Logos sahen die Konzernanwälte eine Verletzung ihres Copyrights. Die Internetgemeinde wiederum verstand das Vorgehen des Konzerns als Zensurversuch. Und plötzlich war das Filmchen überall. Mittlerweile hätten knapp eine Million Menschen den Clip gesehen, sagt Greenpeace. Die Wut der Internetnutzer entlud sich dann auf der Nestlé-Fanseite auf der Internetplattform Facebook. Und auch hier versuchte Nestlé die Verwen-

dung von verfälschten Konzernlogos zu unterbinden. Längst war aus dem bekannten KitKat-Schriftzug «Killer» geworden. Damit stachelte der Konzern die Netznutzer weiter an. Bitterböse Kommentare grüssen dort jeden Besucher der Seite.

Dass Nestlé in der Sache schon weitgehend nachgegeben hat, spielt mittlerweile kaum noch eine Rolle. Anlass für das Greenpeace-Video war, dass Nestlé von der indonesischen Firma Sinar Mas Palmöl kauft. Und Sinar Mas wird beschuldigt, auf der indonesischen Tropeninsel Borneo, wo die Orang-Utans zu Hause sind, illegal den Tropenwald gerodet zu haben, um dort Palmölplantagen anlegen zu können. Nestlé hat mittlerweile bekannt gegeben, von Sinar Mas kein Palmöl mehr zu kaufen und ab 2015 nur noch nachhaltiges Palmöl für seine Produkte zu verwenden. Damit zieht Nestlé mit seinem Konkurrenten Unilever gleich.

RÜCKWÄRTS WEG. Während sich Unilever noch geräuschlos von Sinar Mas verabschieden konnte, solidarisierten sich nun indonesische Palmölbauern mit dem umstrittenen Konzern. Der indonesische Verband der Palmölbauern droht, dass zehn Millionen Bauern bereit seien, Nestlé-Produkte zu boykottieren. Egal was Nestlé macht – es scheint falsch zu sein.

Nestlé erhält auf seiner Facebook-Seite denn auch viele Ratschläge, wie es der

Konzern in Zukunft besser machen könnte. Einerseits mahnen die Nutzer natürlich, Nestlé solle sofort auf nachhaltiges Palmöl umstellen und nicht erst in fünf Jahren. Dies ist aber nach Nestlé-Angaben nicht möglich. Und andererseits gibt die Internetgemeinde Nestlé Tipps für das Verhalten in sozialen Netzwerken wie Facebook. «Die erste Regel sozialer Medien ist: Der Konsument hat die Kontrolle und nicht die Industrie», schreibt ein Facebook-Nutzer.

Ein Fall fürs Lehrbuch. Die Reaktion von Nestlé auf das unliebsame Greenpeace-Video dürfte als Lehrbuchbeispiel, wie man es nicht machen soll, Eingang in die Marketing-Literatur finden. Der Versuch, das Video aus dem Internet zu verbannen, hat dazu geführt, dass Nestlé in einer Woche nicht nur den beschuldigten Lieferanten loswerden musste, sondern mit immer lauterem Boykottaufrufen konfrontiert ist.

Die Umwelt-Nachrichtenseite «mongabay.com» schreibt denn auch, der Protest werde nicht nur die Palmölindustrie nachhaltig verändern, sondern zeige der Welt die Macht sozialer Medien. Der nächste angeschossene Konzern dürfte sich denn auch anders verhalten. Denn gegen Millionen von Internetnutzern hat auch ein Milliardenkonzern keine Chance. Die Orang-Utans sind froh drum.

Das wichtigste essbare Öl

PALME. Jedes Jahr werden 160 Millionen Tonnen an essbaren Ölen und Fetten produziert. Knapp ein Drittel davon ist Palmöl. Die Ölpalme stammt ursprünglich aus Westafrika. Heute sind aber Malaysia und Indonesien die grössten Anbauer. Mittlerweile findet Palmöl nicht nur Verwendung in Nahrungsmitteln und Seifen (Palmolive) sondern auch als Grundstoff für die Biodieselproduktion. Damit steigt die Nachfrage rasant – und der Platzbedarf für Palmölplantagen. Dies hat verheerende Konsequenzen für den Urwald in Malaysia und Indonesien wie auch für das Klima. Denn nun rücken die Plantagen auch in Torfmoore vor. Werden diese trockengelegt, geben sie CO₂ frei das für Tausende von Jahren im Torf gebunden war. Nicht zuletzt deshalb ist Indonesien der drittgrösste Produzent von Treibhausgasen weltweit. mic

Migros Bank bringt Wind in den Kleinkreditmarkt

Billiger Online-Kredit wird definitiv eingeführt

Was letztes Jahr noch eine kurze Aktion war, gilt künftig permanent. Im Internet lanciert die Bank der Migros einen Kampfpreis.

Die Migros Bank senkt den Zinssatz für gewisse Kleinkredite auf 5,9 Prozent. Das dürfte auf dem Markt für Konsumkredite für Bewegung sorgen, da sich die Zinssätze der Konkurrenten derzeit zwischen acht und 15 Prozent bewegen.

Die Migros Bank könne die Kredite nicht bloss wegen des tiefen Zinsniveaus günstiger anbieten. Hauptgrund für die Zinssenkung sei ein neues Informatiksystem, mit dem die Anträge günstiger bearbeitet werden können, sagt Banksprecher Albert Steck. Der Zinssatz von 5,9 Prozent gilt denn auch nur für übers Internet beantragte Kredite. Wer den Antrag in einer Filiale der Bank stellt, zahlt einen höheren Zins.

Die Migros Bank hat bereits letzten Sommer eine Aktion durchgeführt, bei der sie mit tiefen Zinsen mehr Kunden für

neue Kleinkredite gewinnen wollte. Mit den damals gemachten Erfahrungen zieht sie nun in den Kampf. Ziel sei es, den Marktanteil für Kleinkredite zu verdoppeln, sagte Steck. Marktkenner schätzen, dass heute ein Zehntel der Konsumkredite in der Schweiz von der Migros Bank gewährt werden.

5,9 MILLIARDEN. Potenzial für ein Wachstum ist vorhanden: Ende 2008 waren im Register der Zentralstelle für Kreditinformation über 340 000 Kunden erfasst, die zusammen 5,9 Milliarden Franken ausgeliehen hatten. Das grösste Stück an diesem Kuchen hat die GE Money Bank, die zum Finanzarm des Mischkonzerns General Electric gehört, aber die genaue Höhe der ausgegebenen Kleinkredite nicht ausweist. Zweitgrösste Kraft auf dem Markt ist die Credit-Suisse-Tochter Bank Now mit einem Kleinkreditvolumen von rund 1,8 Milliarden Franken (Stand Ende 2008). SDA

Daimler hat bestochen

Autokonzern gesteht Korruption im grossen Stil

Der Automobilhersteller wird von der US-Börsenaufsicht in 22 Ländern wegen aktiver Korruption angeklagt. Daimler soll insgesamt 185 Millionen Dollar Strafe bezahlen.

Korruption gehörte nach Ansicht der US-Börsenaufsicht SEC zum Alltag beim Autokonzern Daimler. «Die Praxis, sich Geschäfte durch das Zahlen von Bestechungsgeldern an ausländische Regierungsbeamte zu sichern, war in etlichen wichtigen Sparten und Tochtergesellschaften verbreitet und durch das Topmanagement gedeckt», schreibt die SEC in ihrer Anklageschrift. Ein Daimler-Sprecher wollte sich gestern nicht zu den Vorwürfen äussern.

Über zehn Jahre hinweg sollen insgesamt 56 Millionen Dollar an Schmiergeldern geflossen sein. Die Behörde belastet in ihrer Stellungnahme vor allem den Auslandsvertrieb. Die Kontrollmechanismen seien mangelhaft gewesen, stellt die SEC fest. Die Konzernrevision, die Rechtsabteilung und die Buchhaltung hätten sogar geholfen, Zahlungen zu vertuschen.

Daimler soll durch krumme Geschäfte mindestens 6300 Lastwagen, Transporter und Busse sowie 500 Autos verkauft haben. Die SEC beziffert den Umsatz auf 1,9 Milliarden Dollar und die illegalen Gewinne auf mindestens 91,4 Millionen Dollar. Inwiefern auch die Vorstandsetage eingeweiht war, lässt der Bericht der Börsenaufsicht offen. Es ist nur die Rede vom «Senior Management».

Nach jahrelangen Ermittlungen hatte das US-Justizministerium Daimler zu Wochenbeginn der Korruption in mindestens 22 Ländern angeklagt. Der Autohersteller soll insgesamt 185 Millionen Dollar Strafe zahlen. Er bekannte sich schuldig. Ein Richter muss dem Vergleich aber noch am 1. April zustimmen. Auslöser der Ermittlungen war 2004 der Tipp eines ehemaligen Mitarbeiters. Von 2005 an finden sich dann immer wieder Hinweise auf die Schmiergeldaffäre in den Geschäftsberichten. Das Thema kochte allerdings nie wirklich hoch. Das Interesse der deutschen Justiz war verhalten.

EX-FBI-MANN KONTROLLIERT DAIMLER. Daimler-Chef Dieter Zetsche hat die Missstände abgestellt. Etwa 45 Beschäftigte mussten den Konzern verlassen. Nur dieser Schritt ermöglichte letztlich den Vergleich mit den US-Behörden. Drei Jahre lang steht Daimler aber noch unter Beobachtung. Der ehemalige FBI-Chef Louis Freeh wird kontrollieren, ob der Autohersteller ab jetzt saubere Geschäfte macht.

Daimler kann von den US-Behörden belangt werden, weil der Konzern in den USA börsennotiert ist und damit auch den Gesetzen des Landes unterliegt. Zudem waren die Stuttgarter zu den Zeiten, auf die sich die Korruptionsvorwürfe beziehen, mit dem US-Wettbewerber Chrysler liiert. Daimler hat bereits Rückstellungen für die Strafzahlungen gebildet. DPA